

NR: Cosmo, Claudia: Themenschwerpunkt zu Neo Rauch: ‚para‘ im Max Ernst Museum Brühl, WDR 5 Kultursendung Scala, 25.10.2007

Das bewusste Mäandern im Nebulösen macht Neo Rauchs Bildwelten mit den Filmen des US- amerikanischen Regisseurs David Lynch vergleichbar:

Kaum meint man den Sinn einer Szene erfasst zu haben, wird man prompt in die Ungewissheit geführt.

Die Surrealisten nennen dies eine ‚Invitation au relativisme‘ - eine Einladung zur Relativismus‘, die der Betrachter eines Rauch- Bildes gewillt sein muss, anzunehmen

von: Claudia Cosmo

Themenschwerpunkt zu Neo Rauch: ‚para‘ im Max Ernst Museum Brühl

WDR 5 Kultursendung ‚Scala‘ 12- 13 Uhr

Sendedatum: 25.10.2007

Neo Rauch: „Bei mir gibt es keinen Mao, keinen Lenin, ich kokettiere nicht mit all diesem Kram, der noch aus viel östlicheren Gefilden in den westlichen Kunstmarkt eingeführt wird. Weshalb ausgerechnet ich derjenige sein soll, der den sozialistischen Realismus fortexistieren lässt, wenn auch unter kritischen Gesichtspunkten, das will sich mit überhaupt nicht erschließen. Dann müsste man ja auch noch ganz andere Namen auf diese Prüfbank heben. Warum kann man sich nicht mit dem Begriff Realismus zufrieden geben, wobei der natürlich auch noch lange nicht das trifft, was ich mache. Aber warum muss man ein Parteiprogramm vorschieben. Was habe ich damit zu tun, nichts, überhaupt nichts!“

Der Leipziger Malerstar Neo Rauch steht auf den Zenith seines Erfolgs und kann eines nicht mehr hören: Dass er von vielen Kritikern und Kunstkennern gern mit dem Sozialistischen Realismus in Verbindung gebracht wird. Für Rauch ist das SR- Wort, wie er es verkürzt nennt, mittlerweile ein rotes Tuch.

Der 47jährige Starkünstler aus Leipzig sieht sich als Maler aus Mitteldeutschland, der bis heute seine Heimatstadt und die daran angegliederte Region als künstlerischen Nährboden sieht.

Neo Rauch gilt als das berühmteste und erfolgreichste Aushängeschild der so genannten ‚Neuen Leipziger Schule‘. Darunter werden junge Maler subsummiert, die die Tradition des figurativen Malstils fortführen, der an der HGB, der Hochschule für Grafik und Buchkunst in Leipzig gelehrt wird.

Den enormen Markterfolg verdankt Neo Rauch seinem umtriebigen Galeristen Judy Lybke, der mit seiner Galerie Eigen + Art die Marke Rauch auch in den USA zum Erfolg führte. Die amerikanischen Sammler lieben Rauchs figurativen Malstil und zahlen bei Auktionen willig sechsstelligen Summen.

Nach Solo- Ausstellungen in Berlin, Malaga, Saint Louis, Wien und Wolfsburg folgte nun im Mai 2007 die Krönung: Eine Einzelschau im Metropolitan Museum of Art in New York, mit 14 eigens dafür geschaffenen Leinwänden.

Das Brühler Max Ernst Museum zeigt ab Sonntag als einzige Station nach dem Metropolitan Museum Rauchs New Yorker Solo- Schau.

Neo Rauch: „Ich habe die Ausstellung `para´ genannt. Und `para´ steht ja eben für das So Gut Wie oder Beinahe, es markiert Übergänge oder die Nähe von Übergängen oder die Annäherung oder den Zustand der Parallelität etwa, die Parallele, zwei Dinge, die sich bestenfalls in der Unendlichkeit berühren, aber bis dahin den konstanten Abstand halten.“

`Para´ wie Paranormal, Paranoid, Parabel, oder Paradox.

Im Spanischen markiert `para´ gar etwas Richtungsweisendes und Zielorientiertes.

Doch befinden sich Neo Rauchs Leinwändfiguren in einer `fast´- Situation, da sich ihr Handeln einer Logik verschließt und ziellos darstellt.

Die Figuren scheinen auszuharren und PARA-lysiert zu sein. Wie gelähmt warten sie auf das Eigentliche, noch Kommende.

So zeigt das den Ausstellungstitel gebende Bild `para´ vier Musiker, die nicht imstande sind, die Bühne zu betreten. Ihnen gelingt es nicht, sich dem Publikum zu stellen. Sie schirmen sich uninspiriert und motivationslos hinter dem Vorhang, dem PARA-vent ab.

`para´ ist eines von insgesamt 13 Ölgemälden, die vom New Yorker Metropolitan Museum nach Brühl gebracht wurden.

Die Tittleinwand `para´ ist eine für Neo Rauch extrem niedrig angelegte Bildkomposition, auf der ein Protagonist sogar in gebückter Haltung zu sehen ist, um überhaupt noch auf die Leinwand zu passen.

Damit reagierte der Maler auf den grottenartigen und nur knapp 3 Meter hohen Ausstellungsraum in New York und passte seine Formate dementsprechend an.

Im Max Ernst Museum kann der `para´- Zyklus wieder atmen.

Verfügt Museumsdirektor Achim Sommer doch über eine ganz andere Raumsituation

Achim Sommer: „Wir haben natürlich hier mit 500 qm und einer eigenen Ausstellungsarchitektur ganz andere Möglichkeiten. Das heißt ich kann dann auch nicht auf einzelne Gegebenheiten, die er speziell oder indirekt oder unbewusst im Verhältnis zu den Räumlichkeiten in New York gestaltet hat, hier umsetzen, sondern hier wird jedes Bild quasi autonom, dass die Wirkung gut zur Geltung kommt, präsentiert. Das ganze etwas labyrinthischer...wo man durchgeht, also kein Einzelraum...und hier ist ein Überraschungseffekt mit eingebaut. Und Neo Rauch war hier vor Ort und fand die Situation sehr schön. Wir haben ja hier... 8 Meter hohe Wände...das wird bei uns noch einmal ganz anders wirken!“

Neben den 13 `para´- Leinwänden zeigt das Max Ernst Museum sechs weitere Bilder aus Leihgaben, die eigens von Neo Rauch ausgewählt wurden. Darüber hinaus präsentiert die Schau acht Lithographien, die der Maler zur Erzählung `Der Mittler´ von Botho Strauß angefertigt hat.

Neo Rauchs `para´- Zyklus, den er selbst als Bilderfamilie bezeichnet, markiert vielleicht auch für den Künstler selbst eine `Quasi´- Situation.

Denn man merkt den Leinwänden an, dass Rauch seine gewohnten Gefilde verlässt:

Die Farben sind nicht mehr so schreiend poppig. Das Figureninventar wirkt dandyhafter.

Dessen Gestus erscheint eher bohemiesque. Der Erzählton ist unaufgeregter und die Bildkomposition übersichtlicher.

Jedoch bleibt Rauch der künstlerischen Herangehensweise an seine Leinwandsujets treu

Neo Rauch: Die Malerei, so wie ich sie praktiziere fungiert nach einem vergleichbaren Prinzip: da reißt man tiefer liegende Sedimente auf, Schlickschichten, Ablagerungen, da wird etwas hochgewirbelt, da gerät einem etwas ins Netz, das geht nicht unbedingt zielstrebig zu.

Da gibt es zum einen den Kurs, den individuellen Kurs, den Sog Richtung Rand. Und zugleich dieses Aufwirbelnd des Gewebes. Dann gibt es freilich die Auswahl. Das Sieben nach Affinitäten. Das Reinigen, das Ausspülen. Also, vollkommen Ungeprüftes gerät natürlich nicht auf die Leinwand.“

Neo Rauch ist kein Zeitgeist- Chronist. Er sieht sich in erster Linie als Ausfühler eines Handwerks, dem der Malerei.

Direktor Achim Sommer möchte durch die Schau im Max Ernst Museum genau dies herausstellen. Denn Rauch ist kein Rätselmaler oder Märchenonkel

Achim Sommer: „Er will aber nicht nur über die Inhalte agieren, sondern er will Malerei vorführen. Malerei, die sich als solche vorführen will in einem realistischen, erzählerischen Stil...man sollte sich aber auch auf die Art und Weise einlassen, wie er mit Malerei, wie er mit Farbe umgeht, wie er Komplementär- und Farbenkontraste gestaltet, wie er Oberfläche sozusagen sinnlich belebt durch Malerei, wie er gewisse Dinge im Nebulösen belässt und andere ganz präzise bezeichnet.“

Das bewusste Mäandern im Nebulösen macht die Bildwelten des Leipzigers mit den Filmen des US- Amerikanischen Regisseurs David Lynch vergleichbar:

Kaum meint man den Sinn einer Szene erfasst zu haben, wird man prompt in die Ungewissheit geführt.

Die Surrealisten nennen dies eine `Invitation au relativisme` - eine Einladung zum Relativismus`, die der Betrachter eines Rauch- Bildes gewillt sein muss, anzunehmen

Neo Rauch: „Ich glaube natürlich an das kollektive Unbewusste, diese metaphysischen Myzele, die uns alle miteinander vernetzen. Diese Archetypen spielen in uns allen eine Rolle. Jedem steigt irgendwann mal aus tieferen Sedimenten etwas hoch und beunruhigt ihn oder beschützt ihn oder was auch immer. Ich glaube daran, und das ist natürlich auch ein Bestandteil meiner malerischen Operation. Ich operiere bewusst mit dem Unbewussten. Und sehe in meinen malerischen Unternehmungen auch den Versuch, das Prinzip des Traumes mit anderen Mitteln fortzusetzen.“

Eines der beeindruckendsten Bilder des `para`- Zyklus ist `Vater`.

Es zeigt einen überdimensional großen Jüngling im Gehrock, der einen älteren Mann wie einen Säugling im Arm hält. Links, im unteren Bildrand, eine eiserne Rüstung, die einem auf vorherigen Rauch- Bildern bereits begegnet ist.

Einer mittelalterlichen Ikone ähnlich wendet sich das Jünglingsgesicht dem Betrachter zu, was bei Rauchs sonstigem Leinwandpersonal sonst nicht zu beobachten ist. Die Figur des jungen Mannes hat nicht nur seine eiserne Rüstung als Schutz abgenommen, sondern exponiert gedankenversunken ihren Schmerz

Neo Rauch: „Der große Kerl auf dem Bild bin ich im zarten Alter von 14, 15 Jahren, ja und der Kleine, das ist mein richtiger Vater. So wie er möglicherweise aussähe, wäre er noch am Leben. Das ist die Geschichte, die sich als grobes Koordinatennetz über dieses Gemälde werfen lässt. Weil ich in der tragischen Situation bin, meinen Vater verloren zu haben, und auch meine Mutter als ich sechs Wochen alt war. Ich merke eben, da ich jetzt schon der Vater meiner eigenen Eltern sein könnte, dass sie mir immer näher rücken. Nachdem das über Jahrzehnte hinweg ein Aspekt war, der mich gleichgültig ließ. Sie rücken mir immer näher und sie sickern in meine Bilder ein. Wenn ich es mal so formulieren will. Das finde ich einerseits beunruhigend, andererseits rührt es mich auch stark an.“

Dass Neo Rauch zunehmend offenkundig emotional wird und peu a peu die Scheu vor der Darstellung seines Innersten verliert, ist ein Eindruck, den man beim Besuch der Ausstellung im Max Ernst Museum gewinnen kann. Dort wird der Besucher als erstes mit dem Bild `Vater` konfrontiert sein.

Sich durch den labyrinthartigen Aufbau der Ausstellung schlängelnd, wartet auf den Betrachter auch noch eine unerwartete Begegnung mit Neo Rauchs Bildwelten

Achim Sommer:“Rauch hat uns ja jetzt noch ein ganz neues Bild zur Verfügung gestellt, wo vielleicht auch die Situation verbildlicht wird, was kommt danach! Was kommt jetzt?“